

Es gilt, den zarten Divengesang des Daumens zu hören

1914 wurde der Pianist Wittgenstein an der Front zum Invaliden. Er verlor den rechten Arm, setzte aber dann seine Karriere erfolgreich mit fünf Fingern fort. Jetzt gibt es erstmalig eine CD-Anthologie sämtlicher „Klavierwerke für die linke Hand allein“.

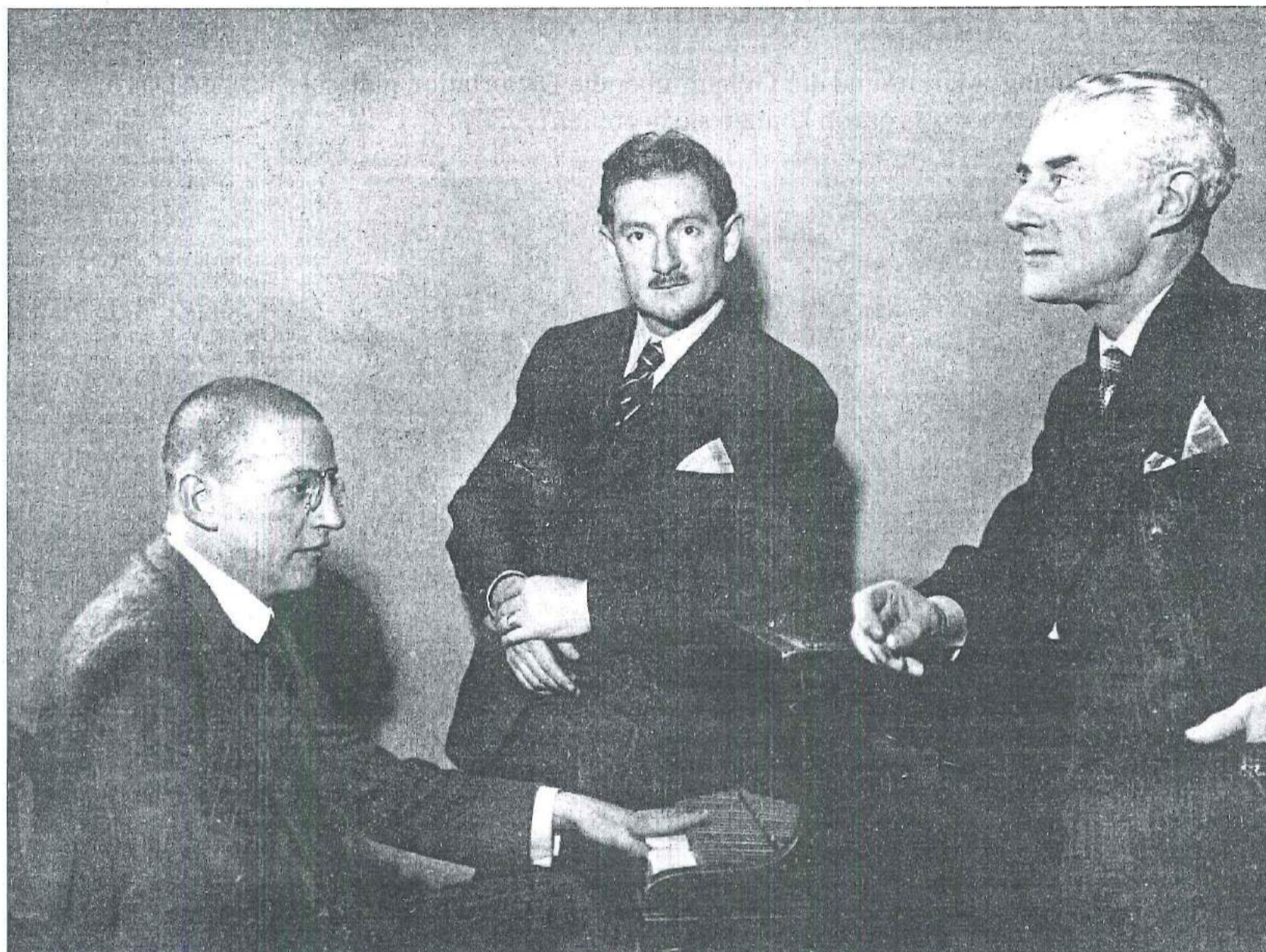
Nur wenige Sekunden trennen den idyllisch-verklärten Frieden von roher Gewalt. Zumindest ist das so in Maurice Ravel's Klavierkonzert für die linke Hand, mit seiner trügerisch schönen Solokadenz und der direkt anschließenden brutalen Coda.

Im Jahr 1929 hatte Ravel dieses Werk für den Pianisten Paul Wittgenstein komponiert, dem im Ersten Weltkrieg nach einer Schussverletzung der rechte Arm amputiert worden war. Nach der Uraufführung des Konzerts, zwei Jahre später, verschlechterte sich das Verhältnis zwischen dem Komponisten und dem Interpreten. Der Grund: Wittgenstein hatte bei seinem Vortrag einige Details im ursprünglichen Notentext verändert, vieles in der Originalkomposition erschien ihm einfach nicht brillant-virtuos genug. Auch die linke Hand allein will nicht unterschätzt werden. Ravel brach daraufhin den Kontakt ab.

Dem jungen Pianisten Maxime Zecchini hätte er vermutlich gern weiter zugehört. Zecchini stellte das Ravelsche Klavierkonzert als ein Herzstück in den Rahmen seines Projektes „Œuvres pour la main gauche“ – einer Anthologie der linkshändigen Klaviermusik. Jede Note der Partitur hat Zecchini tief durchdrungen. Markig und mit ungewöhnlich stark akzentuierter Bassstimme steigt er in den Dialog mit den Orchestermusikern ein. Die Kadenz wird zu einem Traum, darin die Tonrepetitionen wunderbar unangeregt wie Regentropfen quasi von selbst fallen – bevor sich das Klavier vom wichtigen Klang des Cape Philharmonic Orchestra und deren niederschmetternden Schlussakkorden überrennen lässt.

Es ist dieses berühmte Ravelsche Klavierkonzert, das Maxime Zecchini zu der bislang einmaligen Anthologie inspiriert hatte. Seit 2012 nimmt er alles auf, was an Klavierwerken ausschließlich für die linke Hand je komponiert wurde: Transkriptionen, Paraphrasen, Präludien, Sonatinen, Konzerte, angefangen bei Franz Liszts Grande Fantaisie über Giacomo Meyerbeers „Robert le Diable“, für die linke Hand bearbeitet von Adolfo Fumagalli, bis hin zu den vielen Kompositionen, die als Originalkomposition speziell für Paul Wittgenstein nach 1915 geschrieben wurden, von Sergej Prokofjew oder Benjamin Britten oder all dem, was Wittgenstein für sich selbst linkshändig arrangierte.

Im vierten Teil dieser Anthologie, deren Ende noch nicht abzusehen ist, stehen drei Werke mit Orchester im Mittelpunkt. Sie sind allesamt dem Pianisten Wittgenstein gewidmet und in dessen Auftrag entstanden. Es handelt sich, neben dem Ravelschen Klavierkonzert, um



Da waren sie einander noch gut: Der Pianist Paul Wittgenstein bei der Probe am Klavier, mit dem Dirigenten Georges Mazie (Mitte) sowie Maurice Ravel Foto © Leemage

das vierte Klavierkonzert Sergej Prokofjews sowie um den Variationenzyklus „Diversions“ von Britten: Tarantella, Burlesque und Toccata, kurze Zauberstücke, geschrieben über ein „Maestoso“ Thema und auf der Aufnahme feurig, manchmal etwas übermütig, begleitet vom Kapstädter Orchester, das von dem deutschen Dirigenten Jan Moritz Onken geleitet wird. Transkriptionen und Originalkompositionen, eine Mischung aus Wucht, Virtuosität und Eleganz bestimmen den dritten Teil der Anthologie, der Orchesterwerke enthält, die später für Klavier und danach für die linke Hand allein bearbeitet wurden. Stellt sich die Frage: Wie viel Orchesterfarbe kann der Klaviersatz nach solch einer zweifachen Extraktion noch durchscheinen lassen?

Drei Mammutwerke bewältigt Zecchini auf dieser Aufnahme, darunter die erwähnte Lisztsche Meyerbeer-Paraphrase, darin es dröhnt, kracht und gleißt, alles freilich etwas schwerfälliger, ja, stockender, als man es gewohnt ist von der mit beiden Pianistenhänden gespielten Fassung. Franz Liszt war es auch, der die Liebestodszene aus Richard Wagners „Tristan und Isolde“ opulent und anspruchsvoll für das Klavier transkribierte.

Wittgenstein selbst bearbeitete diese Paraphrase für die linke Hand allein. Dabei ist jede Verschlingung der Motive, jeder Seufzer erhalten geblieben, auch wird die vollständige Klaviatur ausgenutzt. Verklärt und transzendent wirkt

diese Fassung in Zecchins Interpretation. Man vergisst, als reiner Kopfhörer, darüber immer wieder, dass die gesamte Pracht und Macht der Töne hier nur fünf Fingern anvertraut ist, die wild umherspringen und denen der Arrangeur keine Ruhepause schenkt.

Der dritte einhändige Ausflug in die Welt der Operntranskription führt dann geradewegs hinein in Vincenzo Bellinis Vorzeigearie „Casta Diva“ aus der Oper „Norma“. Dieses Arrangement, wiederum eine Arbeit des Italieners Adolfo Fumagalli, bringt Sängerin und Orchester auf dem Klavier in engste räumliche Nähe, in die Spannweite einer Hand. Physisch bedingt können Basston und Arienmelodie nicht zusammen kommen, die Achtelläufe müssen also allemal ihre gleichbleibende Wellenbewegung unterbrechen, wenn Zecchini den Verzerrungen der Gesangsstimme unerschämt viel Zeit einräumt.

Ist dies nun eine eher unfreiwillige Pause im musikalischen Zeitverlauf und also eine Störung? Dann hat der linkshändige Pianist etwas falsch gemacht. Der Hörer jedenfalls sollte auch solche Stellen begreifen können als ein legitimes Kunstmittel, das aus dem Fluss der Musik heraus motivierte Innehalten der Unterstimmen angesichts des verletzlichen Divengesangs des Daumens.

Neben jene Werke, deren scheinbar sich selbst überschätzende Virtuosität zuerst erstaunt, mit der Zeit aber ermüdet, weil die Zehnfingerillusionen naturge-

mäß immer wieder zusammenbrechen, setzt Zecchini programmatische Ruhepunkte. Da ist etwa die schön klingende, zugleich verknappte Eleganz der Étuden op. 135 von Camille Saint-Saëns, dargestellt als ein nicht abreißender Notstrom, in dem alles ausgewogen scheint. Keine Klangfarbe, kein Register ist zu vermissen in der grazilen Sonatine Dinu Lipattis, einer Hommage an klassische Formen mit volkstümlichem Einschlag. Zecchini spielt sie quasi entschlackt und trotzdem vollmundig.

In den ersten beiden Teilen der Anthologie stehen die bekannteren Originalkompositionen des linkshändigen Repertoires im Fokus. So finden sich auf Volume 1 aus dem Jahre 2012 zwei der von Leopold Godowsky trefflich linkshändig arrangierten Chopin-Etuden. Ein Höhepunkt dieser Edition ist aber ohne Frage die Chaconne aus Johann Sebastian Bachs zweiter Partita, die von Johannes Brahms für die linke Hand gesetzt wurde. Wie ein Geigenbogen spannen sich Zecchins Finger über die Tasten, sanglich ausdrucksstark ist sein Klavierton in den rezitativ angelegten Stellen, flirrend in den Variationen. Und niemand käme hier auf die Idee, weitere fünf Finger zu vermissen.

Unbekanntere Werke finden sich auf Volume 2 der Anthologie, aus dem Jahr 2013. Es handelt sich um Originalkompositionen etwa von Felix Blumenfeld, dem Lehrer von Wladimir Horowitz, sowie von dem in letzter Zeit wieder häufiger

im Repertoire auftauchenden genialen Exzentriker Charles Valentin Alkan. In der „Caprice Romantique“ des Komponisten Pierre Sancan kann Zecchini erneut seine stupende Fingerfertigkeit vorführen. Trotz der vielen Glissandi und Skalen, die, wenn sie absteigen, durchaus etwas holpern, stellt er die romantische Melodielinie immer wieder deutlich heraus. In „Naouli“, einem Charakterstück, mit dem sich Maxime Zecchini selbst als Komponist vorstellt, demonstriert er abermals, wie vollkommen eine mit ihrer Einschränkung spielende, nicht überladene linkshändige Klaviermusik geraten kann. Dies gilt erst recht für Präludium und Fuge in Es-Dur von Max Reger.

In den für die Zukunft geplanten Episoden der Anthologie „Œuvres pour la main gauche“ geht es um die bis heute unveröffentlichten Wittgenstein-Transkriptionen sowie, unter anderem, um Kammermusik mit linkshändig gespieltem Klavier, darunter die Quintett-Werke von Franz Schmidt. Man darf sich darauf freuen.

MALTE HEMMERICH

„Œuvres pour la main gauche“ – Anthologie Vol. 4. Hommage à Paul Wittgenstein. Werke von Sergej Prokofjew, Maurice Ravel, Benjamin Britten, Maxime Zecchini, Cape Philharmonic Orchestra, Jan Moritz Onken. Ad Vitam 5438528 (harmonia mundi)

